

# DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis

PER QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,  
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,  
LONDON, W.

No. 33. III. Jahrg.

London, den 28. Januar 1888.

Preis per No. 1d.

## Jammermänner!

Das verschärfte Ausnahmegesetz in Deutschland wurde letzte Woche nach dem Wortlaut der Vorlage veröffentlicht. Es erhöht die Strafe für Verbreitung verbotener Druckschriften um das Doppelte und bestraft die „geschäftsmässige“ sozialistische Agitation mit Gefängniss nicht unter zwei Jahren. Gegen die nach ihm Verurtheilten sowie gegen Diejenigen, welche wegen „geheimer Verbindung“ bestraft wurden, kann die Zulässigkeit der Entziehung der Staatsangehörigkeit ausgesprochen werden. Ebenso gegen Solche, welche im Auslande an sozialistischen Versammlungen theilnehmen. Diese sind ausserdem noch mit Gefängniss zu bestrafen.

Zu unserer Freude werden wir gewahr, dass unter den dortigen Sozialdemokraten Stimmen laut werden, vorschlagend, falls das Project die Genehmigung des Reichstags finden sollte, von fernem Wählen Abstand zu nehmen, da ja nach diesem Gesetz die Abgeordneten ausser Landes gejagt werden könnten.

Wenn wir auch nicht aus diesem Grunde allein, sondern überhaupt das Wählen verdammen, so betrachten wir diese Idee immerhin als eine fortschrittliche, denn es würde durch ihre Praxis schon der herrschenden Klasse die Möglichkeit entzogen, Zählung zu halten nicht nur der Sozialisten, sondern der Unzufriedenen im Allgemeinen, da ja seit neuerer Zeit das sozialdemokratische Wahlprogramm auch dem Kleinbürger angepasst ist — und dem Resultat dieser Zählung gemäss ihre Taktik einzurichten. Sie wäre dann, in vollständigster Unsicherheit bezüglich der Sachlage, ein grosser Nachtheil für jeden Feind. Auf der anderen Seite würde den Arbeitern die falsche Hoffnung, auf gesetzgeberischem Wege eine Verbesserung ihrer Lage zu erringen, endlich vollständig genommen und sie in Folge dessen in das revolutionäre Fahrwasser geleitet.

In den „höheren Kreisen“ der Sozialdemokratie wird jedoch diese Idee des Nichtwählens nicht getheilt, denn einer in Nr. 3 des „S.-D.“ enthaltenen Zuschrift zufolge, welche dem darin angeschlagenen Ton nach zu urtheilen aus diesen Kreisen stammt, soll nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erst recht gewählt werden.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den sozialdemokratischen Genossen ins Gedächtniss zu rufen, wie

### Liebknecht von ehemals

das Wählen überhaupt verurtheilte. Er sagte in einer im Mai 1869 vor Berliner Arbeitern gehaltenen Rede unter Anderm Folgendes:

„Die Sozialdemokratie darf unter keinen Umständen und auf keinem Gebiet mit den Gegnern verhandeln. Verhandeln kann man nur, wo eine gemeinsame Grundlage besteht. Mit principiellen Gegnern verhandeln heisst sein Princip opfern. Principien sind untheilbar, sie werden entweder ganz bewahrt oder ganz geopfert. Die geringste principielle Concession

ist die Aufgebung des Principis. Wer mit Feinden parlamentirt, parlamentirt; wer parlamentirt, pactirt.

Wir haben ein lehrreiches und warnendes Exempel an der Fortschrittspartei.

Zur Zeit des sog. preussischen Verfassungskonflikts liess sie es nicht an schönen und auch kräftigen Reden fehlen. Mit welcher Energie protestirte sie nicht gegen die Reorganisation — in Worten! Mit welcher „Gesinnungstüchtigkeit“ und welchem „Talent“ befürwortete sie nicht die Rechte des Volkes — in Worten! (Gerade wie die sozialdemokratische Reichstagsfraction.) Aber die Regierung kümmerte sich nicht um die Proteste, nicht um die Rechtsdeductionen. Sie liess der Fortschrittspartei das Recht und übte die Gewalt.

Und die Fortschrittspartei? Statt auf den parlamentarischen Kampf zu verzichten, der unter solchen Umständen eine schädliche Albernheit geworden war; statt von der Rednerbühne abzutreten, die Regierung im nackten Absolutismus zu zwingen und an das Volk zu appelliren, fuhr sie, in den eigenen Phrasen Befriedigung findend, unverdrossen fort, Proteste und Rechtsdeductionen in die leere Luft zu hauchen und Beschlüsse zu fassen, von denen Jedermann wusste, dass sie wirkungslos sein würden. (Genau wie die sozialdemokratische Reichstagsfraction.) So ward das Abgeordnetenhaus aus einer politischen Arena in ein Comödienhaus verwandelt. Das Volk hörte stets dieselben Reden, sah stets dieselbe Resultatlosigkeit und wandte sich ab, erst mit Gleichgiltigkeit, dann mit Ekel. Das Jahr 1866 ward möglich. Die schönen, kräftigen Oppositionsreden der preussischen Fortschrittspartei haben der Blut- und Eisen-Politik den Boden geschaffen — sie waren die Grabreden der Fortschrittspartei selbst. Im eigentlichen Sinne des Wortes hat die Fortschrittspartei sich todtgeredet. (Man schalte nach Blut- und Eisen-Politik „und der internationalen Reaction“ ein, und es ist genau auch auf die S.-D. zu treffend.)

Lassalle verurtheilte auf das Entschiedenste die Verfahrungsweise der Fortschrittspartei und sagte die Folgen voraus. Er rieth den Abgeordneten, vom parlamentarischen Schauplatz zurückzutreten und ihre Mandate niederzulegen. Jedenfalls stellte Lassalle das Verkehrte und Verderbliche der parlamentarischen Schönrednerei, des Redens um des Redens willen, ins rechte Licht.

Doch auch ganz abgesehen von dem eigentlichen politischen Standpunkt hat eine Beteiligung unserer Partei an den Parlamentsdebatten nicht den mindesten praktischen Nutzen!

An eine gesetzgeberische Einwirkung, wie gesagt, ist nicht zu denken — welchen Zweck soll denn, um Himmels willen, die Darlegung unserer Principien im Reichstag haben? Etwa die Bekehrung der Mitglieder? Diese Möglichkeit ins Auge zu fassen wäre mehr als kindlich, es wäre kindisch.

Die Braune und Consorten wissen sehr gut, was wir wollen. Ihnen gegenüber, wie überhaupt den im Reichstag ausschliesslich vertre-

tenen herrschenden Klassen gegenüber ist der Sozialismus keine Frage der Theorie mehr, sondern einfach eine Machtfrage, die in keinem Parlament, sondern nur auf der Strasse, auf dem Schlachtfelde zu lösen ist, gleich jeder andern Machtfrage.

„Aber im Reichstag kann man doch Manches aussprechen, was sonst verpönt ist.“

Das leugne ich nicht. Ich kann im Reichstag Angriffe auf die jetzige politische Ordnung der Dinge machen, die in keiner andern preussischen Versammlung straflos bleiben würden; doch in sozialer Beziehung, namentlich auf theoretischem Gebiet gibt es nichts, was nicht anderwärts mit der nämlichen Straflosigkeit gesagt werden könnte. (Das ist heute nicht mehr der Fall, und doch behauptet der-Elbe Liebkecht, die Theilnahme an den Wahlen diene heute zur Verbreitung der sozialistischen Principien!) Und sollen wir denn auch den Kampf mit den Gesetzen fürchten? Thatsache ist, dass jeden Tag ungehindert in Preussen weit Revolutionärereres geschrieben und gesprochen wird, als sämtliche Reichstagsreden über die soziale Frage enthalten haben.

Doch angenommen, es gelänge irgend eine sonst unaussprechbare Wahrheit in den Reichstag einzuschmuggeln — was wäre damit erreicht? Das Gesetz erlaubt unzweifelhaft den freien Abdruck der betreffenden Rede; allein das Gesetz macht auch die Presse, wenn sie einzelne Reden anstatt der ganzen Debatte bringt, für jedes Wort in derselben verantwortlich. Und die ganzen Debatten nach dem allein berechtigten stenographischen Bericht mitzutheilen, ist selbst den grössten Zeitungen aus räumlichen Gründen unmöglich, geschweige denn den kleinen sozialdemokratischen Blättern.

Fassen wir zusammen:

Einen directen Einfluss auf die Gesetzgebung kann unser Reden nicht ausüben.

Den Reichstag können wir durch Reden nicht bekehren.

Durch unsere Reden können wir keine Wahrheiten unter die Massen werfen, die wir anderweitig nicht viel besser verbreiten könnten.

Welchen praktischen Werth hat also das Reden im Reichstag? Keinen! Und zwecklos redet ist Thoren-Vergnügen.

Nicht ein Vortheil.

Und nun auf der anderen Seite die Nachteile! Das Princip geopfert, der ernste politische Kampf zur parlamentarischen Spiegelfechterei herabgewürdigt, das Volk zu dem Wahn geführt: der Bismarck'sche Reichstag sei zur Lösung der sozialen Frage berufen. — Und wir sollen aus praktischen Gründen parlamentiren? Nur der Verrath oder die Kurzsicht kann es uns zumuthen!! (Und dennoch hiess es im Wahlmanifest der sozialdemokratischen Reichstagsfraction bei der letzten Wahl ausdrücklich: „dass das Volk durch das Wahlrecht seine Forderungen zur Geltung bringen kann.“ Das Schriftstück war auch von W. Liebkecht unterzeichnet.)

Was principiell das Richtige, ist stets auch praktisch das Beste. Principientreue ist die beste Politik.

Ich unterschätze nicht die Bedeutung des mündlichen Wortes. Allein in Zeiten der Krisis, in Zeiten, wo eine Welt im Absterben, eine andere im Entstehen ist, gehören die Vertreter des Volkes unter das Volk. Ich für meinen Theil halte (in Worten!) es nicht bloss ehrenvoller, sondern auch für erspriesslicher, in einer Versammlung rechtschaffener Arbeiter zu reden, als in jener auf den Wink eines Recht und Menschen verachtenden Staatsmanns zusammengelaufenen Gesellschaft von Junkern, Apostaten und Nullen.

Namentlich in Norddeutschland halten Viele das allgemeine Stimmrecht für die wunderthätige Springwurzel, welche den "Enterbten" die Pforten der Staatsgewalt öffnet; sie leben in dem Wahne, sich mitten im Polizei- und Militärstaat an dem allgemeinen Stimmrecht wie weiland Münchhausen an seinem Zopfe aus dem Sumpfe des sozialen Elends herausziehen zu können. Münchhausen's Zopf sollte ihr Hinterhaupt schmücken! —

Als Bonaparte die Republik gemeuchelt hatte, proclamirte er das allgemeine Stimmrecht.

Als Bismarck dem preussischen Junkerpartikularismus den Sieg verschafft, als er durch seine 1866er "Erfolge" das liberale Bürgerthum in Preussen überwunden und Deutschland zerrissen hatte, that er, was sein Vorbild 15 Jahre zuvor gethan — er proclamirte das allgemeine Stimmrecht.

Bei beiden Gelegenheiten besiegelte die Proklamirung, die Octroyirung des allgemeinen Stimmrechts den Triumph des Despotismus. (In dem Wahlmanifest der s.-d. R.-Fct., auch von W. Liebknecht unterzeichnet, hiess es: das allgemeine Wahlrecht sei der Ausdruck der Volkssouveränität!) Das allein müsste dem naiven Schwärmer des Evangeliums vom allgemeinen Stimmrecht die Augen öffnen.

Wie Wenige sind in dem heutigen Polizeistaate, in dem Staate der geistigen und der militärischen Dressur, geistig und materiell unabhängig? Macht doch die Bauernbevölkerung allein, die hierzulande dem Winke der Behörden willenlos gehorcht und gehorchen muss, zwei volle Drittheile der gesammten Einwohnerzahl aus.

Dies berechnete Bismarck und er verrechnete sich nicht.

Also nicht als Hebel der Demokratie, sondern als Waffe der Reaction wurde das allgemeine Stimmrecht octroyirt.

Man kann mit Sicherheit behaupten, dass in Preussen kein Abgeordneter in den Reichstag gewählt werden kann, dessen Candidatur die Regierung ernsthaft bekämpft. Nehmen wir an, es tritt ein Candidat auf, den die Regierung nicht in den Reichstag haben will; sie confiscirt die Zeitungen, die seine Wahl empfehlen — gesetzlich; sie confiscirt die Wahlaufrufe — gesetzlich; sie verbietet die Wählerversammlungen — gesetzlich; oder sie erlaubt die Wählerversammlungen und löst sie dann auf — gesetzlich; sie verhaftet die Befürworter des Candidaten — gesetzlich; sie verhaften dann den Candidaten selbst — gesetzlich.

Aber angenommen, die Regierung mache von ihrer Macht aus Kraftgefühl oder Berechnung keinen Gebrauch und es gelinge, wie das der Traum einiger sozialistischen Phantasiopolitiker ist, eine sozialdemokratische Mehrheit in den Reichstag zu wählen — was sollte die Majorität thun? "Hic Rhodus hic salta." Jetzt ist der Moment, die Gesellschaft umzugestalten und den Staat. Die Majorität fasst einen weltgeschichtlichen Beschluss, die neue Zeit wird geboren — ach nein, eine Compagnie Soldaten jagt die sozialdemokratische Majorität zum Tempel hinaus, und lassen die Herren sich das nicht gefallen, so werden sie von ein paar Schutzleuten in die Stadtvogtei geführt und haben dort Zeit, über ihr donquixotisches Treiben nachzudenken.

Revolutionen werden nicht mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung gemacht; die sozialistische Idee kann nicht innerhalb des heutigen

Staates verwirklicht werden; sie muss ihn stürzen, um ins Leben treten zu können.

Kein Friede mit dem heutigen Staat!  
Und weg mit dem Cultus des allgemeinen und directen Wahlrechts!

In diesen Worten ist die Betheiligung an den Wahlen, das Parlamentiren mit der herrschenden Klasse derart verdammt, wie wir uns selbst nicht schärfer dagegen ausdrücken könnten. Aber

**Liebknecht von heute**  
und mit ihm die übrigen Prominenzten denken ganz anders. Heute soll unter allen Umständen gewählt, unter allen Umständen mit dem Feind unterhandelt werden. Ja, sie halten es nicht unter ihrer Würde, sich an Debatten über Gesetze zu betheiligen, welche gegen sie selbst in Anwendung gebracht werden sollen; und würde eine Gesetzesvorlage eingereicht, welche die summarische Hinrichtung aller Sozialisten verlangt, sie würden auch dagegen "bellen."

Menschen wie Bismarck, Puttkamer u. s. w., welche in ihrem bornirten Uebermuth sich erfreuen, vor eine Nation zu treten mit dem Vorschlag, eine Anzahl ihrer Söhne ihrer politischen Ueberzeugung wegen ausser Landes zu jagen, solche Menschen knüpft man einfach an den ersten besten Laternenpfahl, aber man discutirt nicht mit ihnen, denn nur die Tobsucht treibt sie zu diesem Schritt. Sie sind der Menschheit gefährlich wie tolle Hunde, darum vernichtet man sie, und nur Jammermänner können mit ihnen unterhandeln.

## Sozialdemokratie und Anarchismus.

Die Sozialdemokraten bilden sich bekanntlich nicht wenig auf ihre sogenannte Wissenschaft ein; sie sind nämlich der irrigen Meinung, die Marx'sche Theorie, auf welcher sie fussen, sei der höchste Ausdruck der sozialen Lehre.

Das grosse Verdienst, welches sich Karl Marx erworben und welches ihm wohl Niemand abzustreiten sucht, besteht darin, dass er das sozialökonomische System der bestehenden Gesellschaft, welches die bürgerlichen Oekonomen als das beste aller Systeme priesen, mit ihrer eigenen Wissenschaft und ihrer eigenen Sprache förmlich umstürzte.

Der Krebschaden seiner Lehre ist aber der, dass er sowie auch ganz besonders die Sozialdemokraten, welche sich unter seinen Fittichen sammeln, dieselbe Methode des Raisonnirens auch auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft anwenden wollen. Denn für den Professor der Nationalökonomie existirt der Mensch nicht als solcher, d. h. als fühlendes und denkendes Wesen, sondern als eine Maschine, die so und so viel producirt und so und so viel consumirt u. s. w. Jedes Buch über politische Oekonomie würde nichts an Klarheit und Deutlichkeit verlieren, sondern im Gegentheil noch daran gewinnen, wenn anstatt des Wortes Arbeiter oder Mensch eine Ziffer oder ein Buchstabe darin angewandt würde, was übrigens auch oft geschieht.

Indem Marx nachwies, dass diese Arbeitsmaschinen (Menschen) mehr produciren als consumiren, und dass eine andere Klasse von Menschen sich den hieraus entspringenden Ueberschuss auf eine ungerechte Art und Weise aneignet, hat er der Arbeitersache einen grossen Dienst erwiesen. Der Punkt aber, in welchem er unrecht hat und in welchem die Anarchisten ihn immer bekämpfen müssen, ist der, dass er glaubt, als der Menschheit höchstes Ideal ein Gesellschaftssystem aufstellen zu müssen, worin Alles beim Alten bleibt, mit nur dem einzigen Unterschiede, dass der Mehrwerth — wie es die S.-D. nennen — nicht mehr einem Andern, sondern der Productionsmaschine (Mensch) selbst zu Gute kommt.

Um die Absurdität dieses Systems zu zeigen, will ich einige Stellen aus einer von G. Deville erst kürzlich veröffentlichten Broschüre über Anarchismus anführen. Er ist der Uebersetzer

und eifrige Verbreiter der Marx'schen Idee im "Socialiste," dem Bruderorgan des Züricher "S.-D." Ueber die zukünftige Organisation der Arbeit sagte er darin unter Anderem: "Wenn wir die Arbeit auf eine anständige Weise reorganisiren wollen, muss das Individuum auf jedes Gefühl der Selbstständigkeit Verzicht leisten." Eine Seite weiter sagt er wörtlich: "Das Individuum muss vernichtet werden" u. s. w.

Noch nie hat ein s.-d. Führer die Courage (eine traurige) gehabt, so frei und unverfroren die Zwangsjacke herauszuhängen, in welche er die geistigen Functionen seiner Anhänger zu stecken beabsichtigt.

Wie aus den angeführten Sätzen hervorgeht, haben wir nicht Ursache, auf den Titel "wissenschaftliche Sozialisten," mit welchem sich unsere guten Sozialdemokraten brüsten, eifersüchtig zu sein, denn ihre Wissenschaft ist die Lehre, welche den Menschen als mathematische Grösse, als Maschine hinstellt. Es handelt sich nach ihr nur darum, so viel wie möglich zu produciren, und nicht darum, dem Menschen die Arbeit und das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Eine solche Lehre können wir mit vollem Recht als spießbürgerlich erklären.

In Wahrheit wird die Sozialökonomie, welche Dienste sie auch durch den Nachweis der Ungerechtigkeiten des bestehenden Gesellschaftssystems geleistet hat, den Namen Wissenschaft erst dann verdienen, wenn sie Kenntniss der menschlichen Natur, ihrer Eigenschaften und Capricen zu ihrer Grundlage machen wird, und wenn man, da dieselben unzähligen Variationen unterliegen, statt den Anspruch zu erheben, die Gesellschaft nach eisernen Gesetzen organisiren zu wollen, sich darauf beschränkt, die den verschiedenen Temperamenten entsprechenden Organisationen als naturgemäss und logisch anzuerkennen. Wenn man nicht mehr Verordnungen ergehen lässt, wo man Schlüsse ziehen sollte.

Dass die Sozialdemokraten diese elementare Wahrheit ignoriren oder ignoriren wollen, ist Thatsache, und zwar thun es manche der Führer nur, um von der Bourgeoisie als die wahren Repräsentanten der sog. Wissenschaft glorificirt zu werden. Manche aber sind zu dem Extrem übergegangen, um gegen den sentimentalen und phantastischen Sozialismus unserer Vorfahren Front zu machen.

Die sozialdemokratische Lehre, indem sie von den bürgerlichen Theorien der Production und der Centralisation ausgeht und nur von der Menschheit spricht, während sie das Individuum vernachlässigt, ja sogar unterdrückt, ist ein Unsinn und schon deshalb zu verwerfen, weil nur das Wohl des Individuums das Wohl der Gesammtheit sichert. X.

## Moderne Bildung.

Man sollte gar nicht glauben, was für drollige Begriffe man in diesem Jahrhundert von der Bildung eines Menschen hat; wie wenig die Einen zu lernen brauchen, um den Ruf der "Bildung" zu geniessen, und wie viele Andere sich Mühe geben, arbeiten und lernen, Tag und Nacht, um die Schätze ihres Wissens zu bereichern, und es doch niemals oder nur selten so weit bringen, unter die niedrigste Gattung derjenigen Geschöpfe gezählt zu werden, die man Menschen nennt.\*)

Wenn ich von einem Menschen spreche, so verstehe ich darunter nicht bloss ein Wesen, das auf zwei Füüssen geht, menschliche Formen, Sinne und Gewohnheiten hat, sondern ein solches Wesen, das sich durch seine ihm von der Natur verliehenen Eigenschaften in der Cultur so weit entwickelt hat, dass es sich in seiner ganzen Vollkommenheit als Muster einer Schöpfung zeigen kann.

\*) Die unvermeidliche Folge der Klassenherrschaft.

Nun will ich mir einmal erlauben, die modernen und vielgepriesenen Menschen, welche heutzutage für die gebildete Klasse gehalten werden, etwas näher zu betrachten, um den Unterschied herauszufinden, welcher zwischen ihnen und den anderen unglücklichen Geschöpfen besteht, die sich nur zeitweilig, auf ganz kurze Dauer dieses Ehrentitels erfreuen dürfen.

Da nach den Worten des ehemaligen "durchlauchtigen" Fürsten Windischgrätz der Mensch erst beim Baron anfängt und man annehmen kann, dass der als "Gebildeter" es doch wissen musste, so will ich zuerst bei den Regenten, da diese doch dem Volke als die erhabensten und vollkommensten aller Menschen dargestellt werden, meine Betrachtungen anstellen.

Kommt so ein Prinz auf die Welt, so schaut er wohl gerade so aus wie das Kind eines Bettlers. Alle Erhabenheit und alle seine Vorzüge bestehen nur in der Ausstattung des Zimmers, in welchem er sich befindet, in der Feinheit seiner Wäsche und in seiner zahlreichen Bedienung. Ist er einmal so weit herangewachsen, dass er sich unter der Leitung eines Hofmeisters befindet, so impft man ihm gleich den Stolz, die Verachtung gegen die niedrig gestellten Klassen, den Eigendünkel und die Ruhm- und Habsucht ein. Man hält ihn fern von Plätzen, wo sein jugendliches Gemüth vielleicht noch dem Gefühl des Mitleids Raum geben könnte, man macht ihn allen Schmeicheleien der ihn umgebenden Höflinge zugänglich und führt ihm so ein Laster nach dem andern vor, aber nicht von der abschreckenden, sondern von der glatten Seite, damit die Eindrücke in ihm festwurzeln und nimmer von ihm loslassen.

Den schönen Künsten und Wissenschaften schenken diese Personen nur wenig oder gar keine Beachtung, denn erstens ist ihnen das Lernen viel zu langweilig, und zweitens verachten sie alles natürlich Schöne, welches wohl in der Wissenschaft enthalten ist, weil es ihrem Charakter, ihrem Geschmack zuwider ist; sie haben die Menschen nur von der schlechten Seite kennen gelernt, nämlich als Lügner, Heuchler, Schmeichler und als voll von hündischer Demuth. Menschen, welche die Wahrheit sprechen, einen geraden natürlichen Sinn haben, die nicht schmeicheln können, wenn Tadel am Platze ist, nicht wie feige Hunde im Staube kriechen, sondern die Stirn hochhalten und wenn ihnen Unrecht geschieht, energisch Gerechtigkeit fordern, die hält man fern von ihrer Umgebung. Man stempelt die Sprache der Wahrheit als Frevel, schilt das Gefühl Empfindelheit, stellt die Tugend hin als gut und nachahmenswerth für die Armen, aber als beschämend und erniedrigend für einen Regenten. Gerechtigkeit bezeichnet man ihnen als Schwäche und Güte und Mitleid als bizarre Grillen und Launen.

Wie kann man nun annehmen, dass ein solches Individuum das Anrecht auf den Titel eines gebildeten Menschen hat, ein Mensch, der nie die Gelegenheit hatte, einen wirklich gebildeten Menschen um sich zu haben? Ich glaube nämlich, dass Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn, männliches Selbstbewusstsein, bereichertes Wissen durch Studien und praktische Erfahrungen, Gefühl für alles wirklich und natürlich Schöne, Abscheu gegen jede Lüge und Heuchelei die ersten und massgebendsten Eigenschaften sind, welche dem Menschen den Stempel der Bildung aufdrücken. Aber wir sehen eine Creatur auf dem Throne, die im Gegensatz zu all diesem nur der Lüge ihr Ohr leiht, die Wahrheit in Ketten legt, die anstatt eines gefühlvollen ein versteinertes Herz im Busen birgt, die der Gerechtigkeit Hohn spricht, dem Fortschritt einen Hemmschuh anlegt, der Wissenschaft die Augen verbindet und den Nothschrei der Armen um Brod mit Kartätschen erwidert. So steht uns heute derjenige Mensch gegenüber, der als der "Höchste" und "Erhabenste" das Recht hat, über Millionen zu verfügen.

Nun kommen in nächster Reihe die Minister

und Würdenträger des Reiches. Sie sind die Rathgeber der Regenten, oft aus ganz verschiedenen Ständen zusammengeworfen, zuweilen sehr verschieden in ihren Ansichten über Nebensächlichkeiten, doch immergleich gesinnt, wenn es gilt, die Wahrheit zu unterdrücken und dem menschlichen Gefühl einen Schlag ins Gesicht zu geben. Sie stehen im Rufe, im Allgemeinen gebildeter und verschlagener zu sein als ihre Herren, die Regenten. Ist auch ganz erklärlich, denn sie sind ja deren Rathgeber, leisten folglich noch Grossartigeres im Lasterstudium wie diese, sind also auch mehr gebildet.

Dann kommen die hohen Offiziere, welche durch ihren grossen Muth und ihre Tapferkeit glänzen; gewiss auch Eigenschaften, deren sich ein gebildeter Mensch nicht zu schämen braucht. Wer lacht da, wenn man von Muth und Tapferkeit spricht? Gehört nicht ein heroischer Muth dazu, in stundenweiter Entfernung von der Schlachtlinie den Feind mit dem Fernrohr zu beobachten? Es weiss doch ein Jeder, dass bei dem Gebrauch der heutigen Kanonen, welche die Geschosse stundenweit tragen, gerade Diejenigen am meisten in Gefahr sind, welche hintenstehen, da doch meistens über die vorderen Reihen hinweggeschossen wird. Umsonst werden ihnen nicht die vielen Orden für ihre Tapferkeit an die Brust geheftet, — können sie doch oft ganze Berge von Leichen als Beweise dafür aufzeiger. Wie gut sie ihre Soldaten dressirt haben mussten, dass sie sich wie wilde Kannibalen gegenseitig zerfleischten!

Ja, die Strategie oder Kriegswissenschaft erheischt sehr viele Studien! Welche Kenntnisse, welche Klugheit und Tapferkeit gehören nicht dazu, ein feindliches Lager bei Nachtzeit zu überrumpeln, die Wachen niederzumachen und dann wie Wölfe unter einer Heerde Schafe Alles zu erwürgen; oder ihn in eine Stellung zu locken, um ihn gleich einem hilflos in einer Grube liegenden Manne aus dem Hinterhalt zu bombardiren.

Wenn solche Thaten von einzelnen, nicht so "hochgebildeten" Leuten an Einzelnen ausgeführt werden, so hört man gleich Worte wie Meuchelmord, feige Canaillen, hinterlistige Banditen, und statt des Ordens gibt es Kerker oder Schaffot.

Vor alten Zeiten gingen wenigstens oft die Heerführer in das dichteste Getümmel; sie nahmen selbst Theil an diesem blutigen Sport und setzten zuweilen ihre "heiligen" Leiber den gefährlichen Hieben aus. Aber die heutigen bleiben in sicherer Entfernung; selbstverständlich waren die alten nicht so gebildet.

(Fortsetzung folgt.)

### Briefe aus Frankreich.

Seit einiger Zeit geschieht hier nichts, was von grosser Tragweite für unsere Sache wäre. Auch in den Kreisen der gemässigten Sozialisten, wo Thätigkeit mit weniger Gefahr verbunden ist, herrscht tiefe Stille. Es wäre wirklich bald an der Zeit, dass etwas geschehe.

Die hiesigen Genossen beschäftigen sich seit neuerer Zeit sehr viel mit der Frage, welches die beste Methode der Propaganda unter der Landbevölkerung sei, und wurde darüber viel Interessantes gesprochen und geschrieben.

In einigen Tagen wird nun eine Proklamation an die Landarbeiter, in Broschürenform und in starker Auflage (zehntausend) erscheinen. Die ausländischen Genossen haben beschlossen, die genannte Schrift, falls sie dieselbe für gut befinden, in die respectiven Sprachen übersetzen zu lassen.

Die Unverschämtheit, mit welcher die Regierung die Diebstahlsaffaire des gewesenen Präsidenten zu unterdrücken sucht, ist unerhört. Der Untersuchungsrichter nämlich, welcher Anstalten traf, den Schwiegersonn desselben in Haft zu nehmen, wurde einfach abgesetzt. Wie ich schon früher die Gelegenheit hatte hier zu bemerken, ist die Bourgeoisie um so

schamloser, als sie selbst von ihrer moralischen Gesunkenheit überzeugt ist, und da sie ihre Parasitenrolle genau kennt, findet sie auch alle Mittel für gut, ihre Opfer zu betäuben und nöthigenfalls zu vernichten.

Unlängst wurde im Parlament die Amnestie für politische Verbrecher (!) beantragt, debattirt und verworfen. Unter den zu Begnadigten sollten auch die tapferen Bergwerksleute von Decazeville, welche jenen Unterdirector Watrin hingerichtet haben, mit einbegriffen sein. Der Zustand der zurückgelassenen Familien ist ein schrecklicher. Unter den sogen. Republikanern fand sich Keiner, der sich ihrer annahm. Endlich erklärte ein Monarchist öffentlich, er wolle für die Erziehung der nachgelassenen Kinder sorgen.

Es ist vorauszusehen, dass nächstens, wenn man nicht in kurzer Zeit von republikanischer Seite aus etwas Revolutionäres auf die Tagesordnung setzt, Frankreich antirepublikanisch werden wird. Denn der Sieg, den die Monarchisten bei den letzten Wahlen davontrugen, ist nicht etwa daraus zu erklären, dass das Volk monarchistisch gesinnt ist, sondern es wollte damit seine Antipathie gegen die Bourgeoisie kundgeben.

Wie Sie wissen, ist es den Possibilisten, die in Allem der Bourgeoisie nachhelfen wollen, gelungen, vor zwei Jahren eine Arbeitsbörse zu gründen. Das Erste, was sie zu thun hatten, war, die Ihrigen mit einem grossen Gehalt dort zu installiren und die ganze Geschichte in eine Wahlenanstalt umzuändern. Die Anderen, die Guesdeisten, die auch ihren Theil an diesem Kuchen haben wollten, protestiren im Namen der Gerechtigkeit. Die Spannung zwischen diesen beiden Parteien ist übrigens sehr gross und wahrscheinlich wird es nächstens zu Raufereien kommen. — Wir können dabei nur gewinnen.

Mit Gruss an Alle

X.

### Correspondenz.

Berlin, im Januar 1888.

Liebe Freunde und Genossen!

Dass Ihr so wenig von mir zu hören bekommt, hat seinen Grund darin, dass man hier, um nur seine karge Existenz zu fristen, sich so sehr abrackern und ermüden muss, dass man weder viel Zeit noch Lust zum Schreiben hat, und besonders wenn man nichts Gutes zu schreiben weiss, denn die herrschende Klasse geht hier auf alle Gemeinheiten aus, um sich noch weiter auf Kosten der Arbeiter zu mästen und in Wollust und Verschwendung zu schwelgen. Das Vorgehen von Lehmann dem 3. oder dem syphilitischen mit sammt seiner Ollen ist derart, dass es scheint, als ahnte er, dass er nicht mehr durch Gottes Gnaden auf den Kaiserthron erhoben werde. Er veranstaltet nämlich Versammlungen, woran mehrere solche Schufte wie Stöcker und andere Helden theilnehmen. In einer solchen Versammlung wurde beschlossen, mit aller Kraft und mit allen Mitteln gegen die Sozialisten und Anarchisten zu arbeiten. Um diese Umstürzler zu vernichten, soll die Stadtmission eingeführt werden, und sind schon mehrere tausend Mark dafür eingelaufen. Die Missionäre sollen die Ungläubigen bekehren, die Kranken trösten und die Sonntagslosen mit Traktätchen versehen, denn nur durch die vernachlässigte Religion entsteht, nach dem oberen Pack, der Sozialismus, und wenn dieser nicht bekämpft wird, so wird er noch grossen Schaden anrichten. So sagt der zukünftige Tyrann, und da Stöcker nicht mehr recht zieht, so stellt sich seine kaiserlich-königliche "Hoheit" selbst an die Spitze. Das Allerschönste aber ist, dass seine Frau Gemahlin sich soweit erniedrigt, um zum Wohl des Volkes — wie der meineidige Schuft sagt — auch daran theilzunehmen. Nun wird es nicht mehr lange dauern, dann kommen die frommen Brüder und Schwestern mit Lehmann 3 und Gemahlin an der Spitze

in die Häuser gelaufen, ihren Lug und Trug zu verbreiten.

Hieran kann man sehen, dass die Blase den Zeitpunkt herannahen sieht, wo der königliche Glanz zu blenden aufhören wird, und in ihrer Todesangst versuchen sie nun noch, sich an allem Möglichen festzuklammern. Aber es wird sie Alles nichts nutzen; mit Sturmschritt eilen sie ihrem Untergang entgegen. Ich glaube ganz gewiss, dass wir — und bald — den grossen Tag des Befreiungskrieges noch erleben werden, denn noch nie war die Arbeitsnoth so gross, noch nie die Erbitterung unter den arbeitenden und hungernden Menschen eine solche, wie gerade jetzt, und nun sollen sie sich mit "Gottes Wort," mit Lug und Trug abspeisen lassen? Nimmermehr! Ich sage Euch, Genossen, ich habe Gelegenheit gehabt zu beobachten, zu hören, dass der deutsche Michel nicht mehr so sehr fest schläft! Und vielleicht zeitigt schon das Jahr 1888 einige Früchte der Saat, welche 1887 gesät wurde. (Wir wollen's hoffen. D. Red.)

Lehmann 2 oder Hödelritze soll, wie der "Köln. Ztg." berichtet wird, gesonnen sein, nach Algier überzusiedeln. Dr. Mackenzie soll bereits dorthin gereist sein, um zu sehen, ob sich auch das Klima zu seinem Winteraufenthalt eigne. Man bietet Alles auf, diesen verfluchten Cadaver noch auf einige Zeit vor dem vollständigen Verfaulen zu bewahren.

In Dresden erhielten vier tschechische Schneidergesellen, bei denen revolutionäre Schriften gefunden wurden, die polizeiliche Weisung, die Stadt zu verlassen.

In Freiburg i. B. wurde am 30. Decbr. vor der dortigen Strafkammer ein Sozialistenprocess verhandelt. Angeklagt waren Schuhmacher Haug, Schreiner Fuchs, die Arbeiter Fluck und Böhle und die beiden Bremser Boll und Jörger wegen Verbreitung sozialistischer Schriften, Haug und Fuchs ausserdem wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung. Seit Spätjahr 1886 schmuggelten die beiden Bremser sozialistische Schriften, namentlich den "Sozialdemokrat", die ihnen jeweils in Basel von einem Restaurateur Mössner in den sog. langen Erlen übergeben worden waren, über die Grenze, lieferten sie hier an Haug und später an Fuchs ab, die sie dann hier und nach auswärts weiter verbreiteten. Die Angeklagten wurden für schuldig erklärt und Haug zu 8, Fuchs zu 5, Boll zu 4, Jörger zu 3, Fluck und Böhle zu je 2 Monaten Gefängniss verurtheilt unter Anrechnung der seit dem 15. November v. J. verbüsstes Untersuchungshaft.

Hoffentlich dauert es nicht mehr lange, bis endlich einmal der Stiel umgekehrt und der ganzen herrschenden Bande der Process gemacht wird.

Mit anarchistischem Gruss! A.

Wien, am 20. Januar 1888.

Liebe Genossen!

Es scheint wieder an der Zeit, dass von hier etwas verlautet, das Schweigen unterbrochen wird. Gutes kann ich wohl nicht sehr viel berichten, doch die Genossen sind hier, soweit es möglich ist, thätig.

Dass die "Arbeit" von der Polizei unterdrückt, nachdem sie regelmässig confiscirt worden, ist den Genossen im Auslande ohnehin schon bekannt. Die echt rothe Gesinnung ist in Oesterreich wie überall der grössten Verfolgung ausgesetzt; allerdings solche Blätter natürlich wie die "Gleichheit" duldet man nicht nur, sondern protegirt diese noch von gewisser "höherer" Seite.

Wir vermuthen, dass der Matador der "Gl.", Dr. Adler, mit der Polizei unter einer Decke steckt, wie würde man sonst diesem sein radikales Auftreten erlauben? Für diesen und manchen andern Herrn Dr. existirt Redefreiheit, aber Arbeiter dürfen es nicht wagen, ihre Ideen zu verbreiten, obwohl es leicht erklärlich ist, denn heute sind vor dem Gesetze Alle gleich. Welche Ironie liegt in diesem Satze!

Die soziale Frage ist nach dem Ausspruch des gewesenen Staatsanwalts Dr. Pelzer erst seitdem gefährlich, als die "unwissenden und ungebildeten" Arbeiter sich der Lösung derselben bemächtigt haben. Die Noth, welche durch das heutige Ausbeutungssystem in den Volksmassen aller Länder immer mehr Platz greift, hat gar nichts zu bedeuten; diese will man mit Reformen ausrotten. Wir erwarten jedoch, dass die soziale Revolution die Noth sammt allem Ausbeuterpack ausrotten wird, darum vorwärts mit der Verbreitung unserer Ideen.

Ueber jenen Process, der am 10. Dec. v. J. hier verhandelt wurde, kann es aus dem einen Grunde schon nicht schaden, noch ein paar Worte zu verlieren, da das Wenige, was die "Arbeit" davon zu bringen sich erlaubte, auch noch confiscirt wurde.

Jener Hallunke Schröger, welcher als Dank für seine durch 3 Jahre der Polizei geleisteten Dienste mit 5 Jahren schweren Kerkers belohnt wurde, gibt uns abermals ein Bild von der Niederträchtigkeit der herrschenden Klasse. Dieses Individuum, dem gewiss "Rath Frankl" goldene Berge versprochen hat, gab sich zum Judas her, und der Lohn — schade dass es nicht ein Strick ist.

Den früher vom Schurken Schröger fälschlich angeklagten Genossen, welche bei der Verhandlung als Zeugen auftreten wollten, um das Treiben und "gesetzliche" Vorgehen der Polizei ins richtige Licht zu stellen, damit es zum Theile in die Oeffentlichkeit gelange, wurde von den Justizstrolchen das Sprechen gar nicht gestattet und lakonisch bemerkt: "Das gehört nicht hierher." Genosse Temkl, der das Elend und die Misère, welche Genosse Mlicko durchgemacht, genau kannte, wurde, als er diese schildern wollte, mit den Worten unterbrochen, "dass dieses Erzählen zu langweilig sei und an dem Thatbestand nichts ändere."

Uns ist wahrhaftig die Noth schon mehr als langweilig, sie ist uns drückend fühlbar, und diesen "Thatbestand" können wir nur dadurch heseitigen, dass wir allen Schmarotzern, die sich vom Schweiss und Blut des Volkes mästen, die Schädel einschlagen etc. etc

Ein neuer Process steht in Aussicht, doch ist es nicht möglich, Genaueres darüber zu erfahren, da die Bande, wenn es ihr gelingt, Genossen in ihre Krallen zu bekommen, Alles so geheim wie möglich abmacht. Und wie lange wird es noch dauern, dass die Schandurtheile, welche über unsere Genossen verhängt werden, in die Oeffentlichkeit gelangen?

Russland und Oesterreich stehen auf dem Sprunge, sich gegenseitig zu zerfleischen, das heisst dem Volke ein wenig zur Ader zu lassen. Dass der Krieg noch nicht begonnen, wird einfach dadurch motivirt, dass beide Raubstaaten fürchten, es könnte der letzte Krieg daraus entstehen. Wohl möglich, dass beide Völker diese Gelegenheit benützen, den Stiel umzudrehen und sich für immer von dem Gottesgnadenschwindel zu befreien.

Mit revolutionärem Grusse L. K.

## Sozialpolitische Rundschau.

### England.

Gegen Graham, M. P., und Burns, Sozialist (der erstere soll sich zwar auch zum Sozialismus bekennen), welche bekanntlich beide am 13. November bei Trafalgar Square von der Polizei blutig geschlagen und dann von derselben verhaftet, aber gegen Caution auf freien Fuss gesetzt wurden, fand am Montag der vorigen Woche die Gerichtsverhandlung vor einer Jury statt. Sie waren angeklagt, sich an einem Aufruhr betheilig, die Polizei attackirt und an einer ungesetzlichen Versammlung theilgenommen zu haben. Die Jury fand sie der zwei ersteren Vergehen für unschuldig, aber des letzteren für schuldig. Sie wurden zu sechs Wochen Gefängniss verurtheilt. Nachdem also das Londoner Volk schon seit einem halben Jahrhundert gewohnt war, in dem Square Versammlungen abzuhalten, durfte sich auf einmal ein übelgelauntes Individuum erlauben, solche Versammlungen für ungesetzlich zu erklären. Welchen Werth aber hätte diese Ungesetzlichkeitsklärung gehabt ohne den Polizeiknüppel und die

Bayonette? Nun, ebensoviel wie jedes andere Gesetz; sie alle müssen mit Gewalt aufrechterhalten und gehandhabt werden. Folglich sind, so lange es Gesetze gibt, eine bewaffnete Macht, Kasernen, Gefängnisse etc. nöthig, alles Zeichen der Unfreiheit. Darum kann die Freiheit nur im gesetzlosen Zustand ins Leben treten und gedeihen.

### Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Landesgericht befinden sich die Genossen vom Penziger Process in Untersuchung, angeblich wegen dem — Rosauer Brande (2. Sept. 1883). Die Schlussverhandlung soll noch diesen Monat oder Anfangs Februar stattfinden.

### Frankreich.

In Havre feuerte letzten Sonntag auf der Rednerbühne im Salle de L'Elysée ein Individuum zwei Revolverschüsse auf unsere Genossin Louise Michel ab und verwundete sie am Kopfe. Trotz des Blutverlustes weigerte sie sich in ein Hospital zu gehen. Sie hat bereits ihre literarischen Arbeiten wieder aufgenommen.

### Holland.

In Haag erscheint seit Samstag den 21. d. ein neues anarchistisches Organ unter dem Titel: Anarchi mit der Devise: Organ für die Gottlosen, Besitzlosen und Regierungslosen. Wir begrüssen den neuen Kampfgenossen aus vollem Herzen und wünschen den Herausgebern die besten Erfolge in ihrem Unternehmen. Es ist ein neuer Beweis des Fortschritts unserer Idee trotz der Gewaltmassregeln der Reaction und dem sozialdemokratischen Beschluss auf ihrem Concil in St. Gallen. Die Wahrheit bricht sich Bahn trotz alledem und alledem. Wie uns die betheiligten Genossen mittheilen, ist dieses Unternehmen mit den äussersten Schwierigkeiten verknüpft, vor welchen sie jedoch nicht zurückschrecken. Wir richten hiermit an Alle, welche der holländischen Sprache mächtig sind, die Bitte, dieses Unternehmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen.

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres braven und wackern Genossen JOSEF STIASNY.

Derselbe war ein eifriger Förderer der Arbeiterbewegung, stets und unermüdet thätig, wo es Hand anzulegen galt. Vom Jahre 1869 angefangen, widmete Stiasny seine freie Zeit dem Arb.-Bildungs-Verein in Wien, wo dessen Thätigkeit durch die erfolgte Ausweisung am 6. Februar 1884 aufhörte.

Im Process Scheu contra Oberwinder trat Stiasny für Ersteren als Zeuge auf. Am 3. September 1882 wurde er wegen Hochverraths (Process Merstallinger) verhaftet, am 15. März 1883 während der Schlussverhandlung aus der Haft entlassen, um sogleich wieder thätig und energisch in den Kampf einzutreten.

Seit der Ausweisung aus Wien sich mühsam fortbringend, ohne eine Existenz finden zu können, erlag unser edler Freund vor Kurzem der Proletarierkrankheit, der Noth.

Alle Genossen, welche Stiasny kannten, werden diesem edlen Vorkämpfer in dem Befreiungswerke der Arbeiter ein freundliches Andenken bewahren.

Die österreichischen Genossen.

### Erklärung.

Wir erklären hiermit, dass jener unserer Genossen, welcher in Paris in einer soz.-dem. Versammlung das Wort ergriff und, als er nach seinem Namen gefragt wurde, sich Kaufmann nannte, nicht identisch ist mit dem jüngst im Züricher "S.-D." genannten Kaufmann. Die Gruppe "Autonomie."

### Warnung.

Jens L. Christensen, der Schreiber jener sensationellen Schmutzartikel, welche s. Z. in der Wiener "Fr. Pr." erschienen, ist nach Amerika abgereist. Mögen sich die dortigen Genossen von ihm fernhalten und ihm unmöglich machen, dort sein schmutziges Handwerk fortzusetzen.

### Briefkasten.

J. v. St. in Sl. "A." nichts. Für Br. R. R. 50 Cts. in Briefmarken. Besten Gruss.

Das erste Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:

### Revolutionäre Regierungen

VON P. KRAPOTKIN

kann für 1½d. per Exemplar bezogen werden von R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho. D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone

Printed and published by R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W